Donnerstag, 15. Mai 1930 – 78. Jahrgang Nr. 226

Berliner

Freitag das achtseitige illustrierte Witzblatt ULK

Morgen-Ausgabe

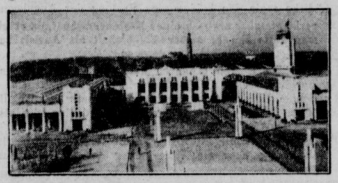
10 Pfennig

# Volks-Zeitung

Mit „Unterhaltungs-Blatt"
Moden-Zeitung · Sport-Zeitung
Film-Zeitung · Haus u. Garten-Ztg.
Techn. Zeitung · Witzblatt „ULK"

BERLIN SEHR UNSICHER

2 MAL TÄGLICH = 60 PFG. WÖCHENTLICH



Das Gelände der Antwerpener Weltausstellung

Die Hygiene-Ausstellung Dresden

# *Buschs sieben Zwischeninstanzen / „D 2000" glatt gelandet / Die Serum-Vergiftungen*

## Dreyfus

Von
**Julius Bab**

Wenn das zu Beginn dieser Spielzeit in der Volksbühne gegebene Theaterstück „Die Affäre Dreyfus" kein anderes Verdienst hat, als die Erinnerung an die grosse historische Tatsache, von der da gehandelt wird, wieder aufzufrischen, so scheint mir schon das Verdienst genug. Denn wenn nach Goethes Wort das beste, was wir von der Geschichte haben, die Begeisterung ist, die sie erregt — es gibt sehr wenige Kapitel der Weltgeschichte, die so sehr imstande sind, Begeisterung zu wecken, wie die Erinnerung an diesen grossen Befreiungskampf des französischen Volkes. Ein Befreiungskampf der edelsten Art — Befreiung von allen Mächten der Bevormundung, der Tyrannei, der Diktatur, von Militärs und von Priestern — und von der Lüge, dem Unrecht, der Feigheit, die immer im Gefolge der Unfreiheit kommen. — Jetzt sind, ganz offenbar im Zusammenhang mit der vom Theater erfolgten Anregung, gleichzeitig zwei Bücher erschienen, die die Affäre Dreyfus für deutsche Leser einfach und kräftig zur Darstellung bringen: Walter Steinthal „Dreyfus" (im Verlag Oesterheld & Co.) mit einem Vorwort von Gustav Radbruch, dem einstigen Justizminister des Deutschen Reiches, einem der vortrefflichsten Männer, die das gegenwärtige Deutschland zur Pflege seines Rechtsgefühls besitzt. Das zweite Buch „Der Prozess des Hauptmanns Dreyfus" (Verlag Dr. Walter Rotschildt, Berlin-Grunewald) ist umfangreicher, auch gründlicher in den Einzelheiten der prozessualen Darstellung und etwas kunstvoller im stilistischen Vortrag. Verfasser ist Dr. Bruno Weil, der ja durch mannigfache Tätigkeit in der Oeffentlichkeit bekannt ist. Er kommt als Anwalt aus dem Elsass und hat also ein besonderes landmannschaftliches Gefühl für viele der hervorragendsten Helden dieser Affäre, die französische Elsasser waren. Dr. Weil veröffentlicht auch zum ersten Male ausführlich die Dokumente des deutschen Auswärtigen Amtes zu der Affäre. Wir sehen die langwierigen Halbheiten der Berufsdiplomaten, deren alte Technik jede grosszügige, wirklich Völker verbindende Regung verbietet; und wir sehen auch hier wie immer die unkontrollierten und von halber Sachkenntnis getragenen Persönlichkeiten Wilhelms II. Die deutsche Regierung hat die ganze Zeit die Unschuld von Dreyfus sehr genau gewusst, aber eine unzweideutig befreiende Erklärung immer mit ihrer Würde unvereinbar gefunden.

Der unschuldig verurteilte jüdische Artilleriehauptmann Alfred Dreyfus, der heute noch als siebzigjähriger Oberst in Paris lebt, ist an sich gewiss keine besonders reizvolle Person. Nur um so reizvoller ist das Schauspiel der ausserordentlichen Männer, die Leben und Ehre, Ruhm und Freiheit aufs Spiel setzten, um der Gerechtigkeit und Wahrheit zum Siege zu verhelfen. Der alte Zyniker Clemenceau erzählt in seinen Memoiren, wie enttäuscht er war, als er nach dem Siege den befreiten Alfred Dreyfus persönlich kennenlernte. „Um so besser", fasst er sich dann, „so wird wenigstens niemand sagen können, dass wir dem persönlichen Zauber dieses Mannes erlegen seien." Nein, höchstens für den tapferen Bruder des Capitains, für Mathieu Dreyfus, war das eine persönliche Angelegenheit. Es war auch keine Angelegenheit des Philosemitismus, denn der eigentlichste Held in diesem Kampf um die Wahrheit, der Oberst Picquart, war von Geschmack und Gesinnung sogar Antisemit. Aber mir scheint, dass ein Volk verloren ist, das nicht mehr zu fühlen vermag, dass in einem Kampf für Recht und Wahrheit alle privaten Sympathien und Antipathien genau so gleichgültig werden, wie alle sozialen und wie alle Theorien der Welt.

Wie sehr erinnere ich mich! Als die „Affäre Dreyfus" ausbrach, als Zola sein grosses „J'accuse" wider das Unrecht warf, war ich ein Knabe. Und weil es im vollkommen entmündigten Deutschland eigentlich kein öffentliches Leben politischer Art gab, weil wir höchstens einmal ein leises Murren hörten, wenn Wilhelm II. allzulaut Unsinn geschwätzt hatte, oder ein grimmiges Staunen vernahmen, wenn bei einer Wahl wieder die sozialdemokratischen Stimmen mächtig angeschwollen waren, so war dieser heroische Kampf der Franzosen eigentlich das erste politische Ereignis, an dem ich bewusst und leidenschaftlich teilnahm. Damals zuerst habe ich wahrhaft Zeitungen gelesen, habe mit Zola begeisterungsvoll gelitten, über den Zusammenbruch des Fälschers Henry triumphiert und der Entscheidung des Kriegsgerichts von Rennes entgegengefiebert. Mit der grotesk feigen Entscheidung von Rennes — schuldig, aber mit mildernden Umständen! — und mit der angehängten Begnadigung von Dreyfus war die Affäre aber noch nicht zu Ende. — Jahre vergingen, Zola war schon gestorben, da bestieg Jaurès im April 1903 die Rednertribüne der Kammer. Die meisten seiner „Genossen" verstanden nicht, warum er, der sozialistische Abgeordnete, die alte Sache dieses einmal unschuldig verurteilten und inzwischen begnadigten Bourgeois wieder aufnahm. Aber Jaurès war mehr als ein Klassenkämpfer; er war wahrhaft ein „Freund seines Volkes", war ein Anwalt der Menschheit und ihres höchsten Gutes, der Gerechtigkeit. Von seiner Stimme, die zwei Tage lang in der Kammer die letzten Geheimnisse der Affäre und die Schande des Kriegsgerichts in Rennes aufdeckte, gerät noch einmal Frankreich in Bewegung. Die Arbeit der Ministerien Waldeck-Rousseau und Combes hat inzwischen die Luft gereinigt, dem Widerhall der republikanischen Stimme Kraft gegeben. Und jetzt erst kommt es zu dem grossen Rechtsverfahren vor dem Kassationshof, das nach dreijähriger Arbeit endlich das Unrecht völlig aus der Welt schafft und Dreyfus rehabilitiert. — Zur Zeit dieser letzten grossen Kämpfe um den Fall Dreyfus war ich Student. Und ich entsinne mich sehr gut, wie in den Debatten des Berliner Studentenausschusses damals ein Führer des völkischen „Vereins deutscher Studenten" mit höhnischer Rhetorik die Frage aufwarf, was eigentlich diese ganze Aufregung um Dreyfus solle, was der Mann eigentlich für Verdienste habe — ausser, dass er ein Jude sei! — Mir ist schon damals diese höllisch verblendete Logik als ein grässliches Merkmal innerer Verrohung erschienen; und ich glaube noch heute — und heute wahrhaftig mehr als je! —, dass eine Nation verloren ist, die auf die Dauer Führern von solcher Geistesart Gehör gibt. Wie viel böser Wille, wie viel tückischer Entschlossenheit abgeblendete Erkenntnis war nicht nötig, um zu verkennen, dass es hier längst nicht mehr um den Mann Dreyfus und noch weniger um einen Juden ging. Dass hier eines der grossen Prinzipien ausgefochten wurde, ohne dessen Allmacht kein Volk anständig leben kann!, dass es um die ewige Sache der Gerechtigkeit geht! Wohin der selbstbetrügerische Grössenwahn diktatorischer Gewaltmenschen führt, und wie viel echte menschliche Grösse notwendig ist, um von einem Volk dies Verderben zu wenden, das ist nie grossartiger erhärtet worden als in der Dreyfus-Affäre. Sie gibt, wie Radbruch in seinem Vorwort sagt, „ein erhebendes Beispiel dafür, dass die waffenlose Macht der Wahrheit und des Rechts am Ende stärker ist als die säbelklirrende Gewalt der Lüge und des Nutzens".

## Auflösung in Sachsen?

*Keine Mehrheit für Schieck / Nazis wollen mit Kommunisten und Sozialdemokraten stimmen*

DRESDEN, 14. Mai.

**Das sächsische Kabinett Schieck ist erst ein paar Tage alt. Aber schon heute zeigte sich, dass es nicht viel älter werden wird. Die parlamentarische Situation, die den Nazis zahlenmässig die Rolle des Zünglein an der Waage zuweist, wird von diesen mit der ihnen eigenen Arroganz ausgenutzt.**

Der Vertreter der Nationalsozialisten, die bei der Regierungsbildung für einen ihnen nahestehenden hohen Beamten das Arbeitsministerium gefordert, von dem neuen Ministerpräsidenten aber eine Absage erhalten haben, gebrauchte in der heutigen Landtagssitzung unter Hinweis auf die in diesem Ministerium sitzenden sozialdemokratischen Beamten die Redewendung, die Nationalsozialisten wollten das Ministerium von jenen säubern, weil sie „noch aus einer korrupten Zeit stammten". Damit meinte der Redner die von Zeigner berufenen Beamten.

**Die ganze sozialdemokratische Fraktion sprang bei diesen Worten unter grosser Erregung auf und stürzte auf das Rednerpult zu.**

Dem amtierenden Vizepräsidenten gelang es nur mit grosser Mühe, einigermassen die Ordnung wiederherzustellen. Eine Rüge erteilte der Vizepräsident, der der Deutschnationalen Volkspartei angehört, dem nationalsozialistischen Redner nicht! Dafür wies aber der Arbeitsminister Dr. Richter die Vorwürfe gegen die sozialdemokratischen Beamten seines Ministeriums mit grosser Energie zurück.

Ein zweiter nationalsozialistischer Redner, der Abgeordnete von Killinger, erklärte, dass seine Partei unbedingt das Arbeitsministerium haben wolle und schon deshalb auf Neuwahlen bestehe. Die Nationalsozialisten liessen keinen Zweifel darüber, dass sie bei der am nächsten Dienstag stattfindenden Abstimmung über die Auflösungsanträge

**für die Landtagsauflösung stimmen werden.**

Da sie mit den Sozialdemokraten und Kommunisten die Mehrheit ausmachen, wird der sächsische Landtag höchstwahrscheinlich nächste Woche sein Ende finden und mit ihm die Regierung Schieck.

## Tritt Guérard zurück?

KÖLN, 14. Mai.

**Wie die „Kölnische Zeitung" aus Koblenz erfährt, beabsichtigt der Reichsverkehrsminister von Guérard am 1. Juli zurückzutreten. Er soll durch den Minister für die besetzten Gebiete, Treviranus, ersetzt werden, dessen Posten demnächst aufgehoben wird.**